



benen ἀδμήτας bleibt metrisch nur der Schluss der Zeile 153 zu berichtigen. Die Herstellung von διωγμοῖς oder διωγμῶν genügt; das letztere mag Diesem oder Jenem mehr gefallen, sei es paläographisch wenn er ἰδ aus ν entstanden glaubt, sei es weil ῥύεσθαι gewöhnlich mit dem Genetiv verbunden wird; mir scheint διωγμοῖς, mit Tilgung von ι und δ, das Wahre zu treffen, weil dem Genetiv bei jener Stellung Zweideutigkeit anhaftet, der Dativ den mit den ersten Worten angefangenen Sinn klarer herausbildet. (vim adversandi ipse adfert dativus, schrieb Reisig einmal Soph. OC. p. 253), eine unmittelbare Verbindung mit ῥύεσθαι gar nicht vorliegt und selbst dies Verbum doch auch Zusätze wie ἐν διοτήτι erfährt. 'Mit aller Macht aber soll uns den Verfolgungen gegenüber ungefährdet unbezwungen die Unbezwungene bewahren'. Die Accusative ἀσφαλέας ἀδμήτας hätten ῥυσάσθω oder ῥυομένη γενέσθω erfordert, das Particip wird durch ῥύσιος vertreten; diese Freiheit, dass die Structur des Verbums auch auf das verbale Nomen ausgedehnt wird, ist häufiger bei den Griechen als in anderen Sprachen (memores este pietatem patris, offenbar zur Vermeidung des doppelten Genetivs), bei den Tragikern als bei andern Griechen, bei Aeschylus als bei seinen Nachfolgern (Interpreten zu Pers. 981 Ag. 1049 Cho. 23 Eum. 543, Soph. Ant. 787). ἀσφαλέας die ächte Accusativform hat hier das Mass eines Creticus, wie ἀκρατέα im Trimeter des Aristias p. 563 v. 3 Nauck. So gelesen und gedeutet scheint mir diese Stelle und die ganze Gegenstrophe metrisch und sprachlich in Ordnung. Dann ergibt sich weiter Folgendes. Wenn der Chor nach Zeus die reine Zeus-Tochter, die jungfräuliche zu Hülfe ruft, so kann Niemand im attischen Theater eine andere Göttin denken als Παλλάδα περσέπολιν δεινὰν πολεμαδόκον ἀγνὰν παῖδα Διός; das begriffen der alte Schütz und seines Gleichen recht gut. Die neueren Erklärer, welche Artemis verstehen, weil die Danaiden gelegentlich auch die reine Artemis anrufen, gar der Artemis Namen in den Text tragen, verdienen kein Lob, weil sie ihr Meinen oder Dichten an Stelle dessen setzen, was Aeschylus sagt. Dieser redet von Athena. Nun drängen sich die Fragen auf, erstens wie kommt der Dichter dazu, anstatt durch Namen oder mit herkömmlicher Formel Athena zu verdeutlichen, von heiligen Wänden ihre Bezeichnung zu entnehmen, plötzlich von Baulichem zu reden? Ein feinsinniger Interpret, nur in willkürlichen Voraussetzungen von Artemis und Emendationsbedürfnissen befangen, merkt hier an: 'wenn nicht die Stelle noch weiter verderbt ist, so ist der Zusatz allerdings nicht anders zu erklären, als durch die Annahme eines in der Ferne sichtbaren Tempels'. Zweitens wie kommt der Dichter zu dem zwitterhaft unbestimmten veralteten glossematischen ἐνώπια, wo der Zuschauer am Ende nichts Anderes und Genaueres heraus hörte als den Zusammenklang des homerischen ἐνώπια παμφανόωντα? Endlich wie kommt er dazu, die Sicherheit dieses Besitzes so zu betonen, musikalisch mit stärkstem Nachdruck zu betonen, diese Sicherheit wie ein engeres

Band zwischen der himmlischen und den auf Erden verfolgten Jungfrauen durch Wort und Melodie zu schlingen? Nebenbei bemerkt, θέλουσα θέλουσαν, ἀδμήτας ἀδμήτα, dazwischen ἔχουσι ἀσφαλές ἀσφαλέας — für Gebete schickt sich die Dreizahl, tribus nodis ternos Amarylli colores. Antwort auf jene Fragen gibt die Geschichte des Tempels der Jungfrau zu Athen. An Stelle des unlängst von den Persern zerstörten erhob sich gerade jetzt der neue Tempel, welcher ewiges Bestehen verhieß, κτήμ' ἀσφαλέας. Unfertig, aber ansehnlich gefördert, bot er jetzt erst σεμνὰ ἐνώπια dar; dies Wort, welches im Homer die Alten von Hinterwänden oder von seitlichen oder von Pfosten verstanden, die meisten und zuverlässigsten von Hinterwänden als τοὺς ἐξ ἐναντίας τῶν εἰσόδων τοίχους, τοὺς ἀντικρὺ τῆς εἰσόδου, τὰ κατ' ἀντικρὺ τοῦ πυλῶνος (womit auch τὰ ἔνδον ὅπου αἱ εἰκόνες τίθενται im Gegensatz zu προνώπια stimmt), zielt vielleicht gerade auf das Hinterhaus, welches zur Aufnahme des Schatzes am ersten hat fertig stehen müssen. Das Ereigniss des Baues und der Eindruck des begonnenen Werks war gross genug, um wenn sonst von Göttern der Besitz zahlreicher Tempel und Cultstätten gerühmt ward, für Athena jetzt einfach auf das neu erstehende Heiligthum hinzuweisen. Urkundlich wissen wir weder das Aufführungsjahr der Danaidentrilogie noch die Bauzeit des Parthenon; aber die Vermuthungen von Böckh und O. Müller nebst vielen Andern für den ersteren, von R. Schöne und Wilamowitz (aus Kydathen S. 69) für den letzteren Punkt finden durch den Aeschylusvers 152, wie ich ihn verstehe, ihre Bestätigung. Das Drama, welches Einige noch vor die Sieben, das Jahr 467 setzen, ist wahrscheinlich nach dem Bund mit Argos, zur Zeit des Feldzugs in Aegypten, im Jahre 460 oder 459 aufgeführt. Als im Theater das Wort erscholl 'Zeus' Tochter, sichre Herrin der Prachtwände', zweifellos vor Sommer 459, sah man den Bau des Parthenon von der Burg ragen.